

Benjamin Marius Schmidt

Invisible-Ness - die Kunst der Unsichtbarkeit

Rede anlässlich der Ausstellung "Invisible-Ness" von Francesco Mariotti im Rahmen des "Art of Finance Event 2003" der Partners Group im Vision Plaza Building, Zug, am 26. Juni 2003

Meine Damen und Herren

Heute abend haben Sie die Gelegenheit, einige der Lichtskulpturen von Francesco Mariotti zu sehen. Der Titel der Ausstellung - *Invisible-Ness* und die meisten der Werke darin gehen auf das Gedicht einer schwarzen Lyrikerin namens Meiling Jin zurück, deren Vorfahren Sklaven waren. Sie denkt hier über die Erfahrung der Diaspora nach und spricht von der Kunst der Unsichtbarkeit, die sie eines Tages erlernt hat:

*One day I learned
a secret art,
Invisible-Ness, it was ca//ed.
I think it worked as even now you look
but never see me ...
Only my eyes will remain to watch and to haunt,
and to turn your dreams
to chaos.*

*Eines Tages lernte ich
eine geheime Kunst, Un-
Sichtbarkeit nannte man sie.
Ich glaube sie hatte Erfolg, denn auch jetzt guckt ihr mich an,
aber seht mich nie ...
Nur meine Augen werden bleiben, Euch., zuzuschauen
und Euch heimzusuchen
und Eure Träume zu Chaos werden zu lassen.*

In Blicken äussern sich Machtverhältnisse. Der herrschende Blick erfasst das, was er sieht, auf seine Weise: mit den Kategorien und Vorstellungen, den Urteilen und Vorurteilen, welche die herrschende Kultur ausmachen. Der herrschende Blick sieht seine Realität, und da er von der Seite der Macht blickt, ist das, was er sieht, Realität, und das, was er nicht sieht, existiert nicht.

Für die anderen, die auf irgendeine Weise nicht dazugehören, die das Stigma der Fremdheit, der Andersheit tragen, ergibt sich daraus die beständige Erfahrung, nicht wahrgenommen zu werden. Oder vielmehr: Man erkennt sich in der Art, wie man wahrgenommen wird, nicht wieder, und hat daher das Gefühl, in seiner eigenen Wirklichkeit nicht zu existieren.

Das Gedicht spricht nun von der Möglichkeit, dass diese Ohnmachtserfahrung, vom herrschenden Blick in seiner eigenen Wirklichkeit nicht wahrgenommen zu werden, umgewendet und zu einer Überlebensstrategie gemacht werden kann. Es ist die geheimnisvolle Macht dessen, der unsichtbar bleibt, selbst wenn man ihn anguckt.

Und nur seine Augen bleiben, uns zuzuschauen und heimzusehen. Das spricht von jenem unheimlichen Gefühl, das sich einschleichen kann für den herrschenden Blick: dass wir etwas übersehen haben könnten, das nun aus der Unsichtbarkeit heraus zurückguckt, dass wir vielleicht etwas ausser Acht gelassen haben, was doch ganz intim zu uns gehört, dass irgendwo dort draussen etwas uns anguckt aus menschlichen Augen, etwas, dem wir seine volle Menschlichkeit nicht zugebilligt haben.

Auch darum geht es in dieser Ausstellung

*

Doch gehen wir zunächst einen Schritt zurück und sehen uns etwas genauer an, was Unsichtbarkeit sein kann. Auch in Ihrem Gebiet, in der Kunst der Finanzierung, geht es, meine ich, zu weiten Teilen genau darum, gewisse Unsichtbarkeiten zu sehen. Es geht darum, Phänomene zu sehen, die verborgen sind. Ich denke beispielsweise an die Beurteilung des inneren Wertes eines Unternehmens oder an die Einschätzung der tatsächlichen Motivationen eines Verhandlungspartners.

Neben dieser Verborgenheit innerer Phänomene spielt dann aber auch, vielleicht noch interessanter, die Unsichtbarkeit der Zukunft eine wichtige Rolle. Es geht um Hoffnungen und Befürchtungen, um Erwartungen und Erwartungserwartungen, um Trends, Prognosen, Verlaufsprojektionen und Zukunftsszenarien.

Zukünftiges aber ist, genau wie Vergangenes, nicht sichtbar. Die Unsichtbarkeit der Vergangenheit wird jedoch an ihren Spuren sichtbar: die Ruinen vergangener Städte, die im Wüstensand konservierten Fragmenten epischer Papyrushandsthriften, die Jahresringmustern uralter Baumstämme - all dies macht uns die Unsichtbarkeit der Vergangenheit sichtbar.

Doch hinterlässt die Zukunft Spuren? Der Frühromantiker Friedrich Schlegel sagte: "Ein Projekt ist ein Fragment aus der Zukunft". Insofern behauptet er, dass es paradoxerweise tatsächlich Spuren aus der Zukunft gibt - aber nur, würde ich hinzufügen, indem wir uns mit ihr beschäftigen.

Insofern könnte man vielleicht sagen: Es gibt in der Finanzwelt Objekte, in denen sich Erwartungen und Erwartungserwartungen konkret niederschlagen - z.B. Aktienkurse, Zinssätze, Gewinnwarnungen usw. Solche Objekte konkretisierter Erwartungserwartungen sind Spuren aus der Zukunft. Sie sind das, was man sieht, wenn man versucht, die unsichtbare Zukunft zu sehen. Und auch die Lichtskulpturen Francesco

Mariottis sind solche paradoxen Objekte: Spuren einer unsichtbaren Zukunft, oder vielleicht besser: Spuren einer unsichtbaren Anderswelt.

*

Unsichtbar ist auch das versteckte Osterei. Diese Art von Unsichtbarkeit ergibt sich aus der verborgenen Position des Objektes - das Osterei befindet sich in einem Grasbüschel, hinter einer Vase usw.

Unsichtbar für mich ist aber auch das, was sich in meinem blinden Fleck befindet. Sie kennen vermutlich das entsprechende Selbstexperiment, wo man zwei Kreuze auf ein Blatt Papier malt, das eine Kreuz mit einem Auge fixiert und das Papier verschiebt, bis man auf einmal das andere Kreuz nicht mehr sieht und auf ein scheinbar leeres Blatt Papier schaut. Man sieht noch nicht einmal, dass man an dieser Stelle nichts sieht. Man weiss: Das Kreuz muss immer noch da sein, man kann auch alles darumherum sehen, aber an der Stelle selbst gaukelt einem das eigene Bewusstsein leere Fläche vor. Das ist der blinde Fleck. Es ist eine Art der Unsichtbarkeit, die sich nicht wie vorher aus der verborgenen Position des Objektes ergibt, sondern aus einer spezifischen Blindheit des Beobachters.

Wofür kann es nützlich sein, diese beiden grundsätzlich verschiedenen Arten von Unsichtbarkeit auseinanderzuhalten? Zum Beispiel ergeben sich daraus jeweils unterschiedliche Lösungsstrategien. Nehmen wir etwa die Herangehensweisen von Amerikanern und Europäern zur Frage knapper Energieressourcen. Beide Seiten gehen davon aus, dass es auch in Zukunft Energieressourcen geben wird und dass der jetzige Eindruck von Knappheit ein Ausdruck der Unsichtbarkeit zukünftiger Ressourcen ist.

Die Suchstrategien jedoch sind verschieden. Die Amerikaner favorisieren tendentiell das Modell Ostereiersuche. Sie sagen: 'Wir kennen unsere Energiequelle schon, das Erdöl, wir müssen nur weitere, bisher verborgen liegende Vorräte finden' - und sichern sich entsprechende Einflussbereiche. Die Europäer jedoch favorisieren eher das Modell blinder Fleck. Sie sagen: 'Es muss eine Energiequelle geben, die völlig offensichtlich und unverborgen ist, die wir aber aufgrund einer spezifischen Blindheit bisher nicht richtig gesehen haben' - und erkunden die Möglichkeiten von Sonnen- und Windenergie, Wasserstofftechnologie usw.

Zwei Arten von Unsichtbarkeit also, zwei Arten von Lösungsstrategien. Einmal das Modell Ostereiersuche: Die Lösung ist noch unsichtbar, weil das Objekt verborgen liegt, aber sie ist prinzipiell das Gleiche wie bisher, ein weiteres Osterei. Und einmal das Modell blinder Fleck: Die Lösung ist noch unsichtbar, weil der Beobachter eine spezifische Blindheit hat, und sie ist prinzipiell etwas anderes als bisher. Im einen Fall sagt man: Ich kenne schon, was ich suche. Aber wo ist es? Im anderen Fall sagt man: Ich weiss, dass ich etwas nicht sehe, obwohl ich hingucke. Aber was ist es?

Und ebenso ist diese Unterscheidung für die Begegnung mit moderner Kunst hilfreich. Denn ähnlich wie der schwarzen Frau des Gedichtes muss es der Kunst oft gehen: Man guckt sie an, aber sieht sie nicht. Und diese Unsichtbarkeit ist nun nicht die Unsichtbarkeit eines verborgenen Sinns. Es geht nicht darum, das Osterei zu finden, das der Künstler versteckt hat.

Wenn moderne Kunst gelingt - und das ist natürlich nur gelegentlich der Fall: es gibt viel schlechte Kunst und viele oberflächliche Betrachter - aber wenn sie gelingt, dann häufig deshalb, weil der Betrachter dabei auf eine besondere Weise auf sich selbst zurückgeworfen wird. Das Werk wird dann zum Anlass, über seine eigenen Wahrnehmungsweisen und Verstehensmuster zu reflektieren. Es bietet die Gelegenheit, selbstproduzierte Unsichtbarkeiten in den Blick zu bekommen und blinde Flecken wahrzunehmen.

Es kann geschehen, dass einem gerade im Durchgang durch die Ratlosigkeit angesichts eines nahezu unsichtbaren Werkes ein Aspekt der eigenen Blindheit begegnet. Und das kann ein Moment sein, in dem, wie Meiling Jin schreibt, Träume zu Chaos werden. Es kann ein Moment sein, in dem, wie Picasso sagt, Kunst die Seele reinigt.

*

Doch es gibt noch eine dritte Art der Unsichtbarkeit, die weder die Unsichtbarkeit des versteckten Ostereis, noch auch die Unsichtbarkeit des blinden Flecks ist. Sie ist weder der Verborgenheit des Objektes noch der Blindheit des Betrachters allein geschuldet, sondern einem Zusammenspiel dieser Faktoren. Es ist eine Unsichtbarkeit aufgrund misslingender Gestalterkennung.

Ich sehe etwas, wenn ich es als etwas, als deutliche Gestalt erkenne im Unterschied zu dem, was nicht diese Gestalt ist, was also den Hintergrund bildet, vor dem die Gestalt sich abzeichnet. Dieses Sehen im Sinne von Gestalterkennung bedeutet, dass man etwas - eine Figur - nur dann sehen kann, wenn man etwas anderes - den Hintergrund - mehr oder weniger ausblendet.

Diese Funktionsweise der Gestalterkennung erklärt, wieso es möglich ist, etwas zusehen, ohne es wirklich zu sehen. In dieser Art von Unsichtbarkeit verschmilzt das entsprechende Objekt mit seinem Hintergrund so weitgehend, dass das Objekt zwar im Feld unserer visuellen Wahrnehmung liegt (und in dem Sinn sehen wir es), dass wir es aber nicht als Objekt, als Gestalt im Unterschied zu seinem Hintergrund wahrnehmen (und in dem Sinn sehen wir es nicht).

Diese Art von Unsichtbarkeit aufgrund misslingender Gestalterkennung liegt also einerseits an gewissen Qualitäten des Objektes - es hat eine Ähnlichkeit mit seiner Umgebung -, andererseits aber auch an einer gewissen Blindheit des Beobachters - er nimmt etwas als Hintergrund wahr, was durchaus Gestalt sein sollte. Mir fällt das jedes Mal auf, wenn ich mit einem Freund Pilze sammeln gehe. Er findet regelmässig im selben

Stück Wald sicher drei Mal so viele Pilze wie ich, d.h. er sieht Pilze, wo für mich nur Waldboden ist. Mit anderen Worten: Er erkennt Gestalt, wo ich nur Hintergrund sehe.

Ich meine nun, dass diese Art von Unsichtbarkeit aufgrund von misslingender Gestalterkennung in unserer modernen Informations- und Mediengesellschaft zunehmend wichtiger wird. Ich will das am Beispiel des Umgangs mit belastenden Informationen veranschaulichen. Nehmen wir also an, jemand hat ihn belastende Informationen - etwa Buchungen im Zusammenhang mit illegalen Parteispenden, Aktenvermerke über Rüstungsverkäufe in Krisengebiete, Dokumente über finanzielle Transaktionen, die auf Insidergeschäfte schliessen lassen oder Ähnliches.

Eine Strategie könnte darin bestehen, diese Dokumente verschwinden zu lassen und zu vernichten. Das ist im Modell der Ostereiersuche gedacht: Das nicht mehr vorhandene Osterei kann auch keiner mehr finden. Nur: Was ist, wenn die Ostereier vor dem Verstecken gezählt wurden?

Damit will ich sagen: Wir wissen natürlich, dass das einfache Vernichten von Informationen in einer modernen Informationsgesellschaft nur selten auf diese Weise funktioniert. Es gibt kaum etwas Auffälligeres als das Nichtvorhandensein von Informationen oder Dokumenten an einem Ort, wo man sie zu Recht erwarten würde. Auf den Tonbändern im WatergateSkandal beispielweise sagten gerade die gelöschten Stellen mehr als all das, was auf den Bändern noch zu hören war.

Seither ist klar: Wenn es im Hintergrundrauschen der modernen Informationsgesellschaft zu einer plötzlichen Stille kommt, zu einer unerwarteten Leere, zu einem Fehlen da, wo etwas sein müsste, dann ist das eine überaus auffällige und oft sogar skandalträchtige Gestalt. Diese Strategie, aus einem erwartbaren Informationsfluss Informationen durch Vernichten zu entfernen, ist gefährlich; sie erzeugt tendentiell gerade nicht Unsichtbarkeit, sondern eher sogar das Gegenteil: erhöhte Aufmerksamkeit.

Die interessantere und für die moderne Informationsgesellschaft wesentlich relevantere Strategie besteht daher darin, die gewünschte Unsichtbarkeit der belastenden Informationen dadurch zu erzeugen, dass man ihre Gestalterkennung erschwert. Mit anderen Worten: Man versucht, die belastenden Informationen mit dem Hintergrundrauschen des allgemeinen Informationsflusses verschmelzen zu lassen. Man zielt auf Unsichtbarkeit durch misslingende Gestalterkennung ab. Man will, dass der Ermittler sieht, aber nicht sieht, was er sieht.

Die eine denkbare Version dieser Strategie besteht darin, die zu verbergenden Informationen unauffällig, ja unkenntlich zu machen, indem man ihre Ähnlichkeit mit dem Hintergrund erhöht. Das könnte etwa bedeuten, dass man eine beträchtliche, aber illegale Einzelspende in randomisierte Stückelungsbeträge aufteilt, deren Gestalt den üblichen Zahlungsflüssen entspricht.

Die andere logisch denkbare Version dieser Strategie bestünde darin, nicht so sehr die betreffenden Informationen in Richtung erhöhter Ähnlichkeit mit dem Hintergrund zu manipulieren, sondern das Hintergrundrauschen selbst so sehr zu erhöhen, dass die brisanten Informationen darin untergehen. Das könnte zum Beispiel bedeuten, den Aktenoutput dermassen hochzuschrauben, dass die Magazine der Staatsanwaltschaft aus allen Nähten platzen würden, oder die Unternehmensstrukturen dermassen unübersichtlich zu gestalten, dass kein, Diagramm und Flowchart dieser Welt sie mehr erfassen kann.

*

Doch letztlich ist dieser Bereich der Wirtschafts- und Politikriminalität nur ein Beispiel, wenn auch ein besonders interessantes, weil Kriminalität ja immer ein vitales Interesse an Unsichtbarkeit hat. Darüberhinaus führt es aber auf einen Punkt, in dem eine zentrale Herausforderung für die Zukunft liegen dürfte.

Erhöhtes Hintergrundrauschen, sagten wir, bedeutet erschwerte Gestalterkennung. Unsere moderne Informations- und Mediengesellschaft erzeugt nun Informationen in einem Ausmass wie nie zuvor: ein beständig anschwellendes informationelles Hintergrundrauschen wie es keine Kultur vor uns gekannt hat. Und in diesem gigantischen Hintergrundrauschen droht die einzelne Information wertlos zu werden, genau deshalb, weil sie ihre Gestalt verliert und nur noch Teil des Hintergrundrauschens ist.

Darin besteht das entscheidende Paradox: Unsere Anstrengungen, kollektiv immer mehr Informationen zu haben, immer mehr zu wissen, erzeugen ein gigantisches Nicht-Wissen. Der Versuch, immer mehr zu sehen, bringt enorme Unsichtbarkeiten hervor - genau die Art von Unsichtbarkeit, die auf misslingender Gestalterkennung beruht.

Man kann für diesen Sachverhalt auch andere Formulierungen finden, etwa: Wir produzieren quantitativ ein Mehr an Wissen, aber verlieren qualitativ an Weisheit. Oder, ausgehend von~, Gregory Batesons Definition einer Information als Unterschied, der einen Unterschied macht: Wir erzeugen Unterschiede, aber sie machen keinen Unterschied mehr.

All diese Formulierungen laufen im Kern auf das Phänomen der Unsichtbarkeit aufgrund misslingender Gestalterkennung hinaus. Das Hintergrundrauschen der modernen Informations- und Mediengesellschaft ist so hoch geworden, dass wir tendentiell die Gestalt der produzierten Informationen nicht mehr erkennen. Und das heisst: Wir haben Informationen, aber wir wissen nicht, was sie bedeuten; wir sehen, aber wir wissen nicht, was wir sehen.

*

Dieses immense Hintergrundrauschen ist deshalb so fatal, weil es jene vierte Art von Unsichtbarkeit, von der anfangs die Rede war, verstärkt: die Unsichtbarkeit des Fremden, des Andersartigen, des nicht Zugehörigen

oder Ausgeschlossenen. Er wird in seiner eigenen Wirklichkeit nicht wahrgenommen, auch deshalb, weil jener Strom von Informationen, Meinungen und Urteilen der modernen Mediengesellschaft eine so starke Tendenz zur Selbstbestätigung hat: eine dynamische Tapete zur Bekräftigung und Reproduktion unserer Hintergrundannahmen über das Wesen der Welt. Wir sehen nur das, was uns schon bekannt ist, und für den Umgang mit Andersartigkeit haben wir Beobachtungsroutinen entwickelt, die gerade das verdecken, worum es geht: die Wirklichkeit des Andersartigen.

Aber die Tapete verdeckt Risse in der Wand, das Rauschen übertönt die Hilferufe Ertrinkender. Und eine zentrale Weisheit, die wir im Überwissen der Informationsgesellschaft nicht sehen, obwohl sie uns in jedem einzelnen Detail entgegenblickt, heisst: Interdependenz - die unhintergehbare Verbundenheit und wechselseitige Abhängigkeit alles Menschlichen und seiner natürlichen Lebensgrundlagen. Oder, wie der englische Lyriker John Donne im 16. Jahrhundert formulierte:

*No man is an island, entire of itself; a promontory forms part of the whole ...
And therefore, never send to know for whom the bell tolls, it tolls for thee. -
Kein Mensch ist eine Insel, ganz für sich allein. Die Halbinsel ist Teil des
Ganzen ... Und deshalb frage nicht, für wen die Totenglocke schlägt, sie
schlägt für dich.*

Wenn uns aus dem Grab der Unsichtbarkeit der flackernde Blick jener anderen Augen heimsucht, die wir nicht sehen können, weil wir sie nicht sehen wollen, dann wissen wir: Die Totenglocke mahnt auch uns.

*

Sie haben die Bilder von blinkenden Leuchtdioden gesehen, die in PET-Flaschen oder auf Lochblech montiert wurden; sie haben gesehen, wie daraus moderne Fabelwesen, hybride Zaubergärten und faszinierende, aber unlesbare Leuchtschriften wurden.

Das Blinken der Leuchtdioden - abguckt vielleicht vom Werbeverhalten der Glühwürmchen, abguckt vielleicht von den Verführungsstrategien der Reklamewelt - das Blinken der Leuchtdioden will unsere Aufmerksamkeit in den Bann ziehen; es will, dass wir hingucken; es wirbt um den Blick.

Und dann, ob wir wirklich sehen, was wir sehen, wenn wir hingucken, das ist unsere Sache. Die magisch-erotische Botschaft eines blinkenden Glühwürmchens versteht so recht wohl nur ein anderes Glühwürmchen, und der verführerischen Faszination der Reklamewelt verfällt so recht wohl nur der, der bereits Konsument ist. Doch hinter beiden steht eine klar lesbare, weithin sichtbare Botschaft: das Versprechen von Sex und Konsum.

Weder das eine noch das andere bietet die Kunst. Die Werke, die Sie heute abend zu sehen kriegen, blinken und flimmern, sind bunt und

heischen Aufmerksamkeit - um dann nicht zu zeigen, was wir erwarten würden. Ihre Materialien sind buntes Plastik und billige Supermarktware, die vorgefertigten Versatzstücke der Konsum- und Werbewelt, deren Hintergrundrauschen sie aufnehmen und fortsetzen - um dann scheinbar zu nichts zu führen, ihr Versprechen nicht zu erfüllen.

Denn sie sprechen aus einer Position der Unsichtbarkeit - und sie machen das, was sonst in der Alltagswelt Hintergrund ist, ~um wesentlichen Bestandteil der Gestalt der Kunst selbst. Und damit wird in mancher Hinsicht das Verhältnis zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit umgedreht. Denn überlegen Sie: Wann haben Sie zuletzt die ganz erstaunliche Schönheit einer handelsüblichen Plastikflasche wahrgenommen? Wann zuletzt ist Ihnen die mysteriöse rote Aura der Leuchtdiode aufgefallen, die an Ihrem CD-Spieler die 'Power On'-Funktion bezeichnet? Wann zuletzt standen Sie so nahe vor einer leuchtenden Reklametafel, dass Sie beinahe in einem Meer verwirrend blinkender bunter Lichter geheimnisvolle Botschaften aus dem All zu sehen meinten?

Das, meine Damen und Herren, ist jenes bedrohliche und beglückende Chaos, zu dem unsere Träume aus der Alltags- und Konsumwelt werden können, wenn die Unsichtbarkeit ihres Hintergrundes auf einmal im Vordergrund unserer Aufmerksamkeit sichtbar wird. Das grosse Rauschen der Informations- und Mediengesellschaft wird ausgeschaltet; man lässt ihr Echo weiterhallen, und im Nachklang beginnen sich aus einer anfänglichen Unsichtbarkeit die Figuren einer neuen Gestalterkennung abzuzeichnen, rätselhaft-schöne Wesen, die einem in magisch-hybriden Gärten fremd-faszinierende Botschaften zuraunen.

Und vergessen wir nicht den Blick jener anderen Augen, der uns heimsucht, den Blick derer, die wir in ihrer eigenen Wirklichkeit nicht wahrnehmen. Denn das, glaube ich, ist das Geheimnis jener Kunst der Unsichtbarkeit: In dem Moment, wo wir uns öffnen und uns sehen lassen für jenen anderen Blick, in dem Moment beginnt jene Unsichtbarkeit, aus der uns fremde Augen einsam anstarren, ihre Unheimlichkeit zu verlieren; sie nimmt Gestalt an und spricht zu uns. ;~,

Ich bin gespannt darauf, was Sie darin sehen und vernehmen werden, und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.